

Vogtländischer Anzeiger.

20. Stück.

Sonnabends den 14. May 1808.

Einfaches Mittel, ländliche Wohnungen vor Feuersgefahr zu schützen.

Anstatt über die öftern Feuerunglücksfälle auf unsern Dörfern zu erstaunen, muß man sich vielmehr verwundern, wie sie bei der gewöhnlichen Bauart der Dorfwohnungen und bei der oft unverzeihlichen Unvorsichtigkeit, womit man das Feuer behandelt, nicht noch weit häufiger vorkommen; denn wie die Häuser auf dem Lande gewöhnlich gebaut sind, so ist es gar kein Wunder, wenn die einmal vom Feuer ergriffenen, durchaus hölzernen, oft mit Stroh bedeckten Gebäude gewöhnlich schnell in Flammen stehen und bis auf den Grund niederbrennen, ja das Unglück oft über ganze Dorfschaften verbreitet wird. Dieß letztere würde gewiß bei dem Brande zu Reinsdorf am 6. d. M. der Fall gewesen seyn, wenn die Luft nur eine etwas unglücklichere Richtung gehabt hätte, und die auch da noch immer stattfindende Möglichkeit der weitern Verbreitung nicht durch die in solchen Fällen musterhafte Eile und Thätigkeit der Bewohner Plauens aus allen Ständen beseitiget worden wäre. Gleichwohl gelang es auch der größten Anstrengung nicht, die in Brand gerathene Mühle zu retten, sondern sie brannte bis auf

den Grund nieder. Und so wird es allenthalben gehen, wenn man nicht bei allen neuen Bauen darauf bedacht ist, eine, vom alten Schlandrian abweichende, zweckmäßigere und feuersichere Bauart zu wählen. Freilich kann der ärmere Landbewohner diesen Zweck nicht durch sogenanntes massives Bauen erreichen, indem seine Vermögensumstände den Ankauf der theuern Materialien nicht gestatten; allein auch bei der gewöhnlichen Art könnte mit etwas Mühe und einem kleinen Aufwande mehr doch viel für die Sicherung gewonnen werden, besonders da man hier nicht sowohl die Schönheit als den Nutzen berücksichtigt. Nach dem Stein ist zur Sicherung gegen Feuer nichts besser als der Lehm und dieser sollte daher bei den Dorfwohnungen eine Hauptrolle spielen. Allerdings braucht man ihn seit langen Zeiten her schon häufig und die Ausfüllungen zwischen dem Holzwerke bestehen gewöhnlich aus diesem Material; aber man wendet ihn noch nicht allgemein genug an. Man sollte mit demselben auch alles Holzwerk, das gewöhnlich frei bleibt und daher sich leicht und schnell entzündet, am Außern und Innern des Hauses möglichst zu bedecken suchen. Er hastet gut darauf, wenn man die Balken

Balken etwas aushackt, oder hie und da Nägel einschlägt, und um diese hin und wieder schwache Weiden oder Strohflechten zieht und den Lehm selbst mit Flachsscheven, Sägespänen und Sand vermischt. Ein solcher, auch nur zwei Zoll dicker Lehmüberzug schützt das darunter liegende Holz völlig vor Entzündung und im höchsten Grade der Hitze könnte es bloß an seiner Oberfläche etwas verkohlen. In einer so zugereichten Stube können nur Thüren, Fenster und der Fußboden verbrennen. Um letzteres, ob es gleich die Gefahr wenig vergrößert, zu verhindern, konnte man den Fußboden statt ihn mit einer hölzernen Diele zu belegen, mit breiten Steinen pflastern. Man ist zwar der Meinung, daß so ein Steinboden kühle, allein das ist nur der Fall im Sommer und wenn sonst nicht geheizt wird; im Winter hingegen, wo stets Feuer unterhalten wird, behält er gerade die Wärme nur desto länger, da im Gegentheil eine Diele, zwischen welcher und der Erde ein leerer Raum ist, allemal mehr kühlt. Alles übrige im Hause muß einen solchen Lehmüberzug erhalten, selbst die Seiten der Treppen, wo nur die Stiegen frei bleiben. Der Boden werde mit einem Estrich von Lehm bedeckt, und wenn diese Decke nur 3 Zoll dick ist, so kann darauf Feuer Tag und Nacht brennen, ohne daß es bis zu den Balken dränge. Darauf wird nun der Boden an Dielen mit so langen Nägeln befestigt, daß sie in die Balken tief genug eingetrieben werden können, aber unter dem Dache ist auch gar keine Diele nöthig, sondern nur ein Ueberzug 3 Zoll stark vom besten reinem Lehm, wie un-

gefähr bei den Scheuntennen. Mit eben solcher Lehmdecke wird auch das ganze Sparrwerk innen am Dache belegt und das Dach selbst besteht am besten aus Ziegeln, wobei die Latten ebenfalls mit solchen Lehm überstrichen und auch die Ziegel statt des Haarkalks mit Lehm verbunden, oder noch besser gleich das ganze Dach mit Lehm überzogen wird. Aber auch die Schindeln können durch einen solchen Lehmüberzug feuersicher gemacht werden, indem hier und da ebenfalls Nägel eingeschlagen, diese durch Weiden verbunden, darauf die Masse gebracht und oben dicht mit Sand bestreuet wird. Das Verschmieren des Dachs muß indeß mit Behutsamkeit geschehen, und der Lehm darf anfangs nicht gleich stark angeworfen werden, damit, wenn man Ziegel hat, die Steine dadurch nicht in die Höhe gehoben werden. Man muß die Latten zuerst oben und unten verschmieren und nachdem der Lehm steif geworden und nun die Ziegel besitzen, kann man den Lehm stärker anwerfen. Das Holz der Balken und Sparren wird erst mit Lehm überzogen, hernach werden dünne Strohseile um dieselben gewunden, so wie es mit den Schalhölzern geschieht, und darauf wird uun vollends so viel Lehm, mit Stroh, Flachsscheven, Sägespänen oder Sand vermischt, aufgetragen, als nöthig ist. Ein Vortheil dabei ist, daß dieß alles sich der Landmann selbst machen kann und die von Zeit zu Zeit nöthigen Ausbesserungen, worauf freilich gesehen werden muß, weder viele Mühe noch Geld kosten. Auf diese Art könnten auch Scheune und Ställe feuersicher gemacht werden und höchst-
wahr

wahrscheinlich würde bei einer Feuersbrunst das Stroh und Heu zwar verbrennen, aber das Gebäude selbst unverletzt bleiben. Wer sich von der Nutzbarkeit einer solchen Bauart überzeugen will, der nehme ein Bret, überziehe es auf diese Art dick genug mit Lehm und setze es dem Feuer aus, und er wird sich überzeugen, wie viel Zeit und Hitze dazu gehört, ehe dasselbe nur oberflächlich verkohlt werden kann.

Ein edler Franzos.

Es liegt im Character der Franzosen, schnell zu Entschlüssen und Thaten beseuert zu werden. Daher sein wilder Ungestüm im Kriege, und auch seine oft grausame Behandlung in eroberten Ländern. Aber auch dem Guten nützt diese Reizbarkeit. Einen Beleg zu letzterer Behauptung liefert Weizenrode in Schlessen. Dasselbst brach ein Knabe auf dem Eise ein und fiel ins Wasser. Das Geschrei der andern Kinder zog mehre Dorfeinwohner, auch Mannspersonen, herbei; sie standen jammernd am Ufer, aber auch nicht Einer wagte etwas zur Rettung des Knaben. Da kam ein dort im Quartier liegender französischer Sergeant, eben im Begriff, zur Wachparade zu gehen und parademäßig angezogen, glücklicherweise dazu, warf auf den ersten Blick seinen Säbel ab, sprang ins Wasser, und holte den schon Untergesunkenen glücklich heraus. Der Knabe wurde wieder zum Leben gebracht.

Miscellaneen.

Bei den niedern Ständen Englands heißt

der Apotheker schlechweg der Doktor, der Arzt aber der große Doktor. Letztern betrachtet man als den Boten des Todes, und wenn er geholt wird, so hört man häufig sagen: „Mit dem ist's vorbei; man hat nach dem großen Doktor geschickt.“

Als einst ein europäischer Gesandter bei dem Könige von Loango auf der Küste von Afrika Audienz hatte, saß dieser auf einer umgekehrten Lonne im Freien unter einem Baume. Er war so lumpig angekleidet, daß ihm der Gesandte sein Schnupstuch geben mußte, um sich damit zu bedecken. Einige seiner Großen standen ehrfurchtvoll um ihn herum; während der Audienz rauchte er Tabak und fragte den Gesandten, ob sein König auch so groß wäre als er. Als ihm der Gesandte die Macht seines Königs geschildert hatte, erwiederte er: „Ich bin König der Nationen, und Gott im Himmel ist nur so viel (wobei er eine Spanne mit der Hand machte) größer als ich.“ Sogleich fielen seine Leute auf die Erde nieder, die sie küßten, und schriegen: „Gott erhalte den Beherrscher der Erde, den König von Loango!“

Der Respectwidrigkeit wird wahrscheinlich nirgendwo kräftiger gesteuert, als bei den Wilden um den Hafen Braslie in der Südersee. Wer auf den Schatten seines Königs tritt, wird mit dem Tode bestraft.

Anekdoten.

Friedrich II. trat auf einer Reise von Berlin

lin

lin nach Breslau zu Polkwitz verdrücklich in sein Zimmer, und ließ sogleich den alten determinirten Bürgermeister Barth, der sonst sein Liebling war, rufen. Da dieser nicht gleich auf die Frage des Königs: wie viele Tuchmacher in Polkwitz wären? zu antworten wußte, wurde Friedrich böse und sagte: „Er ist auch ein dummer Teufel! Wo hat er denn den Dienst gelernt?“ Nicht zitternd und mit bebenden Lippen, sondern mit funkelnden Augen antwortete der Greis: „In Cüstrin, Sire! Ich war gerade damals bei der dortigen Regierung Referendarius, als Ew. Kön. Majestät von Ihrem höchstseligen Vater dahin auf die Festung geschickt wurden.“ Der König dreht sich um, sieht aus dem Fenster, wendet sich nach einigen Minuten wieder mit huldreicher Miene zu dem alten, und spricht: „Er hat viel Gutes in Polkwitz gethan; ich danke ihm dafür. Gehe er mit Gott!“

Ein französischer Soldat lag bei einem Tischler im Quartier, und der arme Wirth hatte zu seiner Noth noch den neuen Kummer, daß ihm einst des Nachts sein Vorrath von Winterbutter gestohlen wurde, welches ihn in so größere Verlegenheit setzte, da er seinen Dragoner täglich 3mal Butter vorsehen mußte. Zu diesem Zwecke ließ er von nun an frische Butter holen, die er aber nicht anrührte, sondern die Achsel in die Höhe zog. Der Wirth glaubte, die Butter wäre ihm nicht gut genug, und ließ ihm verdolmetschen: bessere Butter könne er

nicht schaffen. Da faßte der Krieger des Tischlers Hand, drückte sie und ließ ihm antworten: „Da ein Bougre ihm seine Butter gestohlen hätte, so werde er keine mehr essen, so lange er im Quartier bei ihm wäre, damit ihm einigermaßen sein Schaden ersetzt würde.“

Als der englische Schauspieler Garrick an einem sehr schwülen Abende im Monat May den König Lear spielte und eben am Schluß des fünften Akts, als er bei Cordelias Leichnam weinte, alles laut zu Thränen rührte, nahm sein Gesicht plötzlich einen andern Charakter an, der nicht tragischer Natur war, sondern eine Anstrengung verrieth, aufdrängendes Lachen zu unterdrücken. In wenigen Augenblicken schienen die übrigen Schauspieler in der nämlichen Stimmung zu seyn. Die schöne Cordelia öffnete die Augen, um zu sehen, was vorgehe, sprang hierauf vom Sopha auf und lief mit mehreren Schauspielern lachend von der Bühne weg. Die Ursache war folgende. Ein fetter Fleischer, der in der Mitte der ersten Bank im Parterre saß, hatte seinen Hund bei sich, der neben seinem Herrn sitzend mit den Vorderfüßen auf das Geländer gestützt, dem Spiele mit bullenbeiferischem Kritikerernst zusah und dadurch noch lächerlicher wurde, daß ihm sein Herr seine, wegen der großen Hitze abgenommene, derbgepuderte Kirchwaterperücke aufgesetzt hatte.

N e u i g k e i t e n .

Außer dem Lager bei Berlin sollen auch noch andere in Schlesien geschlagen werden. Im Oesterreichischen wird eine Landmiliz errichtet, wozu alle junge Leute von 18 bis 40 Jahren ohne Unterschied des Standes bestimmt sind. — Sweaborg wird nun von den Russen belagert; ein Theil der Armee soll künftig über den botnischen Meerbusen und ein anderer über Tonnea gehen, um das eigentliche Schweden anzugreifen. Die englischen Schiffe beschießen von Zeit zu Zeit die kleinen dänischen Inseln, ihre Hauptflotte scheint sich aber zu einer andern Bestimmung mehr nördlich gewendet zu haben. Die englischen Hülfstruppen sind noch nicht in Schweden erschienen; dagegen heißt es, daß eine Flotte mit Truppen nach Brasilien gehen und mit den Portugiesen vereint, die spanischen südamerikanischen Colonien angreifen werde.

Die ehemalige portugiesische Regierung hat an England ihre ostindische Besizung Goa und die azorischen Inseln, unter gleichen Bedingungen, wie Madera, abgegeben. — Spaniens Schicksal scheint in Bayonne entschieden werden zu sollen. Der König Ferdinand hat seine Anerkennung vom französischen Kaiser noch nicht erlangen können, auch sein Vater, der vorherige König, ist zu Bayonne eingetroffen, und ein gleiches erwartet man auch noch vom Friedensfürsten. Frankreich scheint die ganze Regierungsveränderung als Machination von England zu betrachten, und daher dürfte die alte Regierung wohl den Sieg davon tragen. — Zwischen Rußland und der Pforte soll, unter Vermittelung des französischen Gesandten, ein neuer Waffenstillstand von zwei Monaten zu Stande gekommen seyn.

In Gemäßheit des Straßenbau-Mandats vom Jahre 1781 und des im Monate März dieses Jahres von der allergnädigst verordneten hohen Straßenbau-Commission an sämtliche Obrigkeiten erlassenen Patents, geschieht hiermit an diejenigen hiesigen Einwohner, welche Besizungen haben, wo neue Fahrwege angelegt worden, die Bedeutung: die Gräben so weit die Besizungen ihrer resp. Häuser, Scheunen, Gärten und Felder gehen, ungesäumt und sodann von Zeit zu Zeit zu heben und rein zu halten, widrigenfalls diejenigen, welche dieser Andeutung nicht nachgekommen, sich zu gewärtigen haben, daß die Hebung und Reinigung dieser Gräben auf ihre Kosten geschehen wird; wie denn auch deshalb in einigen Wochen Obrigkeitswegen nachgesehen werden soll. Wornach sich zu achten.

Plauen den 10. May 1808.

Bürgermeister und Rath das.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im Amtsbezirk Plauen gelegene neuschristfäßige Erblehnguth Saltz, welches den von Reiboldischen Erben zuständig, zu Bewirkung einer leichtern Separation unter Selbigen verkauft werden soll. Der Nutzungsanschlag ist zu ersehen, und auch gegen die Gebühr in Abschrift bei dem Gerichtsverwalter Herrn Vicesstadtwoigt Sellert in Plauen zu erlangen, so wie man sich auch bei Selbigem mit einer schriftlichen Erlaubniß Alles in Saltz besehen, und in loco prüfen zu können, zu versehen hat. Wegen der Kaufsbedingungen selbst aber hat man sich lediglich an Endesgenanntem zu wenden. Unterhändler oder Comissionärs werden schlechterdings verboten. Freyberg am 7. May 1808.

S. F. von Wagsdorf, Kön. Sächs. Obersteuer-Einnehmer.

Zum Bauschutt wird der Weg unterhalb der Brücke, wo an der Elster neue Mauer angelegt worden, hiermit angewiesen. Wer ihn auf den Weg vor dieser Mauer, oder sonst auf einen Weg oder Gemeindeplatz schüttet, wird in Ein alt Schock Strafe genommen und angehalten, diesen Schutt wieder wegzuschaffen. Plauen den 12. May 1808.

Von Stadtbau- Amtswegen.

Den Bewohnern von Plauen und benachbarter Gegend, fühle ich mich verpflichtet, für die uns so schnell als kräftig geleistete Hülfe bei dem Brand am 6. May, hierdurch öffentlich zu danken. Das schöne Gefühl, größeres Unglück nach Kräften gehindert zu haben, wird jedem für seine aufgewandte Mühe hinlänglich belohnen. Ich füge noch den Wunsch bei, daß die Vorsehung jedes ähnliche Unglück von Ihnen wenden möge.

Reinsdorf den 11. May 1808.

von Lümpling.

Bei dem vorgewesenen Quartal der größern Leichengesellschaft ist beschlossen worden, verschiedene ansehnliche Beiträge auflaufen lassende Mitglieder, den Artikeln gemäß auszustreichen, und deren Stellen andern Personen unentgeltlich unter der Bedingung, daß die Reste solcher Restanten, den eintretenden neuen Mitgliedern erst auf den Todesfall von der Leichen-Prämie abgezogen werden sollen, zu überlassen. Wer daher willens ist, unter obiger Bedingung sofort Mitglied der großen Leichengesellschaft zu werden, wird ersucht sich bei einem der Vorsteher, oder Hrn. Cassirer Hanold zu melden.

Mit sehr schönen neu erhaltenen Ausschnittwaaren aller Art empfiehlt sich zu den möglichst billigsten Preisen
Carl August Pöschmann.

Eine Scheune vor dem Syrauerthore ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere zu erfahren bei dem Gastwirth im goldnen Löwen.

Eine Wiese am Possigwege ist zu verpachten; auch können noch einige Fuder Dung auf ein Feld angenommen werden. Bei wem? ist im Int. Comt. zu erfahren.

Es sind einige Fuder Dünger zu verkaufen. Wo? erfährt man beim Herumträger dies. Bl.

Vom 22. April bis 12. May sind gebohren worden:

12 Kinder in Stadt, worunter 2 todtgebohrne und 2 uneheliche, und 3 auf dem Lande, worunter 1 todtgebohrnes.

Gestorben sind:

1) Hr. Joh. Heinr. Machleit, B. und Oberältester der löbl. Bader-Innung allh. geb. in Döschnitz, ein Ehem. 73 J. 7 M. 10 T. alt. 2) Fr. Maria Sophia, Mstr. Joh. Jul. Eberts, B. u. Beutlers allh. Ehefr. geb. Gruberin von Neßbach, 68 J. alt. 3) Igfr. Carol. Frieder. Auguste, weil. Carl Gottl. Kießlings, B. und Amtsvorhens allh. hinterl. älteste Tochter, 25 J. alt. 4) Hrn. Adolph Friedr. Wiedemanns, privatirenden Gelehrten allh. Sohnch. Herrmann Adolph, 18 Wochen alt. 5) Carl Fr. Siegels, B. und Cattundruckers allh. Sohnchen. 6 bis 12) 4 erwachsene Personen und 3 Kinder vom Lande.

Getraidepreis vom 7. May 1808. Weizen, 1 thlr. 15 bis 21 gr. Korn, 1 thlr. 4 bis 7 gr. Gerste, 21 gr. bis 1 Thlr. 6 pf. Hafer, 16 bis 17 gr.

Fleisch-Taxe pr. Pfund: Rindfleisch 2 gr. 8 pf. Schweinefl. 3 gr. 8 pf. Schöpfsenf. 2 gr. 8 pf. Kalbfleisch 1 gr. 7 pf.